

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesähre 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungskarte Nr. 4089 a 4 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennig, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 211.

Mittwoch, den 9. September 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Die Vertheilung der Produkte in der sozialistischen Gesellschaft.

Der Philister, einerlei ob er konservativ oder freisinnig ist, bildet sich auch heute noch ein, die Sozialdemokraten wollten theilen. Der Prozentsatz der Gegner, deren ganze vermeintliche Kenntniss vom Sozialismus sich in dieser Theilungs-Vorstellung erschöpft, ist viel größer, als man gewöhnlich annimmt. Eugen Richter, der Vorkämpfer aller bürgerlichen Parteien gegen den Sozialismus, meint in den „Streitreden“ (in denen er den „Zukunftstaat“ gründlich zerschlägt, aber nur den von ihm selbst aufgebauten), die Sozialdemokratie wolle zwar nicht theilen, aber sie wolle Schlimmeres: nicht die einmalige Theilung des vorhandenen Reichthums, sondern die fortgesetzte Theilung des gesammten Produktionsertrages. Letzteres will sie allerdings, aber Herr Richter unterstellt den Sozialisten völlig fernliegende Absichten in Bezug auf die Art der Vertheilung und er überschätzt stark die Wichtigkeit dieser Frage, weil ihm die sozialistische Produktion ebenso unvorstellbar ist, wie ihm andererseits in seiner Sorge um den vorhandenen Besitz die Furcht vor den Theilern und Vertheilern in allen Gliedern steckt.

Das Ziel der sozialdemokratischen Partei bezeichnet in einer für die Sozialisten verbindlichen Weise nur das Parteiprogramm. Doch dürfen wir uns darum allerdings der Beantwortung der weiteren Frage nicht entziehen, ob die Parteiforderungen etwa zu weiteren Konsequenzen führen, die das Programm zwar nicht ausspricht, die sich aber aus ihm nothwendig ergeben und die wir daher mit zu vertreten haben. Das Erfurter Programm sagt nun über die Vertheilungsnorm gar nichts. Es fragt sich daher: folgt aus der sozialistischen Produktion oder aus einem anderen Programmpunkte die Einkommensgleichheit? Abgesehen nun davon, das wir in diesem Fall eine solche Konsequenz auch offen aussprechen müßten und würden, so zeigt ein Blick auf die Geschichte sofort, daß mit jeder bisher aufgetretenen Form kommunistischer Produktion (Urkommunismus, Markgenossenschaften, bäuerliche Hausgenossenschaften etc.) mannigfache Formen der Vertheilung vereinbart waren. Die Vertheilungsnorm ist von zwei Dingen abhängig: Erstens von der Produktionsordnung, d. h. der Ordnung des Eigenthums an den Produktionsmitteln; die Eigenthümer der Produktionsmittel sind noch immer auch die Eigenthümer der Produkte gewesen und verwenden (verkauft oder vertheilt) sie nach ihrem Interesse; diese Eigenthümer sind heute die an Zahl immer kleiner werdenden Monopolisten, nach deren Verschwinden wird es die klassenlose Gesellschaft sein. Zweitens aber vom Stande der Technik und der dadurch bedingten Produktivität der Arbeit.

Die Vertheilungsnorm ist also nichts Fürsichstehendes, sie kann nicht unabhängig von der Entwicklung aller anderen Faktoren gestaltet werden. Wenn die beiden genannten Kardinalfaktoren mit einander in Widerstreit kommen, so sprengt nach den geschichtlichen Erfahrungen immer die Produktionstechnik die für sie zu eng gewordene Produktionsordnung. Wir kennen nun die sozialistische Produktionsordnung, aber wir kennen nicht den Höhegrad der Entwicklung der Technik zu Beginn der sozialistischen Gesellschaftsepöche. Zu Beginn, denn auch innerhalb der sozialistischen Gesellschaftsepöche befindet sich die Gesellschaft in einem fortwährenden Fluße der Entwicklung und Technik, Arbeitsvertheilung, Verkehr etc. ändern sich unablässig. Daher können wir nicht fragen: welches wird die Vertheilung während der — ganzen — sozialistischen Gesellschaftsepöche sein? sondern: erstens, welche Vertheilungsnorm wird voraussichtlich zu Beginn dieser Epöche herrschen? zweitens: in welcher Richtung wird sich die Vertheilungsnorm voraussichtlich weiter bewegen?

Voraussichtlich wird nun, auch in der sozialistischen Gesellschaft, noch für einen längeren Zeitraum der Antheil am Gesamtprodukt sich nach der Arbeitsleistung des Einzelnen richten. Unterschiede der Einkommenshöhe und der Lebenshaltung werden bestehen bleiben; aber das allgemeine Niveau wird sich in dem Maße heben, wie die Steigerung infolge der allgemeinen Anwendung der besten Produktionsinstrumente.

Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß die Formen für die Vertheilung der Produkte im Anfange nur eine Fortentwicklung der heutigen Lohnformen darstellen werden. Freilich ist schon jetzt zu bemerken, daß die Maschine den Unterschied der Leistung und damit der Löhne zum großen Theil aufhebt, so daß hier die Ausgleichung schon in der kapitalistischen Gesellschaft vor sich geht. Wenn dagegen in anderen Arbeitszweigen der Unterschied hinsichtlich der Geschicklichkeit und Emsigkeit noch lange fortbestehen wird und dementsprechend möglicher- oder wahrscheinlicher Weise auch eine Einkommensungleichheit stattfindet, so hat dies selbstverständlich nicht die mit dem heutigen Akkordarbeit verbundene ungünstige Wirkung. Jetzt mordet die Akkordarbeit die Arbeitskraft, sie steigert mit dem Produkt auch die Arbeitslohnzahl und das Arbeitsangebot, senkt folglich die Löhne, schädigt also den fleißigen Arbeiter. Dies verschwindet in der sozialistischen Gesellschaft, in der gerade umgekehrt Alle ein Interesse daran haben, daß Jeder möglichst viel und möglichst leicht produziert. Daß wir bei mangelndem Arbeitsangebot die unangenehmsten Arbeiten am höchsten zu entlohnen bereit sein würden, haben Sozialisten schon öfters ausgesprochen.

Hat denn aber die ganze Umwandlung der Produktion einen Zweck, wenn es doch bei der Einkommensvertheilung nach der Arbeitsleistung bleibt? Wir haben schon so manchen unterrichteteren Gegner sagen hören: „Mit der besten Ruhbarmachung der Technik von Staats- oder Gesellschaftswegen sind wir ganz einverstanden. Soll damit nun nicht eine Nivelirung der Einkommen und der Lebenshaltung verkündet sein, so haben wir nichts mehr gegen den Sozialismus einzuwenden — aber werden damit die Arbeiter zufrieden sein?“ Die Arbeiter ihrerseits sind über die Sache beruhigt und dürfen es sein. Nicht bloß hebt die sozialistische Produktion das allgemeine Niveau — Eugen Richter's Gegenrechnung legt an Stelle der sozialistischen ganz naiv die kapitalistische Produktion zu Grunde und hat daher nur komisches Interesse — und nicht bloß wird ihre demokratische Organisation eine dem Ganzen gefährliche Höhe der Einkommensunterschiede leicht zu verhindern wissen; sie hat noch fortbestehender Ungleichheit die Tendenz zur Gleichheit. Oder streng genommen, sie giebt der jetzt schon herrschenden Ausgleichungstendenz statt der Richtung nach unten die Richtung nach oben. Die Maschine gleicht also die Löhne aus; sie proletariert die kleinen Unternehmer und drückt so wiederum die höheren Einkommen auf die Stufe der niedrigen herab. Kurz, die Ausgleichungstendenz ist schon ein Kennzeichen der kapitalistischen Entwicklung — es kommt nur darauf an, ihr die umgekehrte Richtung zu geben, die minderen Einkommen zu erhöhen und den höheren gleichzumachen. Diese Tendenz liegt im Wesen der sozialistischen Produktion, weil mit dem Aufhören des Privateigenthums an den Produktionsinstrumenten die jetzigen Tendenzen zur Vermehrung der Ungleichheit ihrer Wurzel beraubt sind.

Wir zerbrechen uns nicht für eine zukünftige — und sei es selbst schon die künftige — Generation zwecklos den Kopf über das ihr mögliche Maß, jeden Einzelnen am Arbeitsprodukt theilnehmen zu lassen. Wir haben aber die vor unseren Augen sich vollziehende Entwicklung begriffen und sind dadurch befähigt, an jedem Zeitpunkt, wo wir vermuthet oder unvermuthet zur Aktion, zur Gesellschaftsumgestaltung berufen werden, die in diesem Entwicklungsstadium möglichen, d. h. nothwendigen Umformungen vorzunehmen.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Ueber den Entwurf einer neuen Seemannsordnung, die an die Stelle der Seemanns-Ordnung vom 27. Dezember 1872 treten soll, wird offiziös mitgetheilt: „Die Seemannsordnung vom 27. Dezember 1872, die auf Grund des Art. 54 der Reichsverfassung, wonach die Kauffahrtsschiffe aller Bundesstaaten eine einheitliche Handelsmarine bilden, erlassen wurde, hat sich im Laufe der Zeit als der Abänderung dringend bedürftig erwiesen. Es handelt sich jetzt darum, eine neue, in sich vollständig abgeschlossene und nach allen Seiten hin leicht übersichtliche Seemannsordnung für die zunächst Betheiligten, wie für diejenigen Organe zu erlassen, die zur Untersuchung, Entscheidung und anderweitigen Erledigung der auf der Reise, besonders im Auslande, entstehenden Streitigkeiten zwischen Schiffer und Mannschaften berufen sind. Der

im Reichsamte des Innern aufgestellte Entwurf einer neuen Seemannsordnung wurde im November vorigen Jahres von der technischen Kommission für das Seewesen, unter dem Vorsitz des Wirkl. Geh. Rath's Köning unter Berücksichtigung der Beschlüsse des Deutschen nautischen Vereins eingehend beraten, und es sind alsdann über wichtigere Punkte gutachtliche Berichte der an der Seeschiffahrt int. restirten Bundesregierungen eingeholt worden. Ebenso wurden gutachtliche Aeußerungen der beteiligten Handelskammern über einzelne wichtige Punkte eingeholt, z. B. über die schwierige Frage, wie am besten den mit dem Institut der Feuerbaase verbundenen Mißbräuchen abgeholfen werden kann. Voraussichtlich wird der Entwurf dem Reichstage in der bevorstehenden Tagung zugehen.“

Bekanntlich hat auch die beteiligte Arbeiterschaft der Regierung ihre Erfahrungen und Wünsche zwecks gründlicher Reform der Seemannsordnung mitgetheilt. Sie darf verlangen, daß ihre gutachtliche Aeußerungen mindestens in dem Maße berücksichtigt werden, wie die der Handelskammern, welche doch lediglich das Unternehmer-Interesse vertreten.

Die Hälfte der Zahlmeister der vierten (Halb-) Bataillone, die mit der Umformung der 173 Halb-Bataillone zu Voll-Bataillonen überflüssig wird, sollen einstweilen in den Ruhestand unter Gewährung von Wartegeld gesetzt werden. Das Wartegeld beträgt Dreiviertel des Gehalts einschließlich Wohnungsgeldzuschuß.

Zu den jüngsten Debatten in der Partei schreibt unser Brandenburger Parteiorgan:

„Uns will der Ton, der in unserer Parteipresse seit einiger Zeit gegen brave Parteigenossen angeschlagen wird, durchaus nicht gefallen. Bald ist es der „Vorwärts“, bald die „Magdeburger Volksstimme“, bald die „Sächsische Arbeiterzeitung“, bald die „Leipziger Volkszeitung“, die sich in solchen persönlichen Anzuspaltungen ergehen. Wir verlangen mit aller Entschiedenheit, daß in der Polemik überhaupt, ganz besonders aber gegenüber Parteigenossen, bei der Sache geblieben werde; wenn wir uns selbst unanständig behandeln, so haben wir kein Recht, uns über die Gegner zu beschweren. Wird das nicht bald anders, so wird der Parteitag doch einmal dazwischen fahren müssen.“

Wir können dem nur zustimmen.

Von prinzipieller Wichtigkeit für die Presse ist eine am Freitag vom Landgericht Hannover gefällte Entscheidung. Der Redakteur unseres dortigen Parteiorgans „Volkswille“, Thielhorn, war der Majestätsbeleidigung deshalb angeklagt, weil er im Referat über einen Majestätsbeleidigungsprozeß den objektiven Thatbestand selbst wieder angegeben hatte. Es erfolgte die Freisprechung des Angeklagten. Hoffentlich ist unser Parteiorgan bald in der Lage, den Wortlaut des wichtigen Urtheils mittheilen zu können.

Der Kriminalkommissar Wolff, der seiner Zeit dem flüchtigen Hammerstein nachreiste und ihn auch richtig entdeckte und abfaßte, ist zum Polizeirath in Frankfurt a. M. ernannt. Er tritt seine Stelle im Oktober an. Wie verlautet, ist die Beförderung direkt anlässlich des Erfolgs bei der Hammersteinergründung erfolgt.

Wie das Färbeverbot in betreff der Margarine, das unsere Agrarier verlangen, wirken würde: in Kopenhagen hat das Färbeverbot dazu geführt, daß die Verkäufer von Margarine den Käufern auf Wunsch ein kleines Schächtelchen mit Butterfarbe und Gebrauchsangabe unentgeltlich zugaben.

Das Spielen in auswärtigen Lotterien ist nunmehr auch in Braunschweig verboten worden. Am 28. August ist ein entsprechendes Gesetz veröffentlicht worden, welches das Ausbieten und den Vertrieb auswärtiger Lotterielose unter Androhung von Geldstrafen bis zu 300 Mk. oder entsprechender Haft verbietet. Braunschweig will sein Staatsazardspielchen für sich haben.

Die Korrespondenz des Bundes der Landwirthe ist außer sich. Sie hat entdeckt, daß agrarische Blätter Annoncen zur Empfehlung von Margarine aufgenommen haben, worin die Margarine als vollständiger Ersatz für feine Naturbutter empfohlen und mitgetheilt wird, dieses Fabrikat habe den gleichen Nährwerth wie gute Naturbutter. Schmerzlich bewegt klagt das Bündlerorgan:

„Müssen die Leser solchen Inserats in solchen Zeitungen nicht kopfschüttelnd ausrufen: „Vor Tische las

man's anders," und an der Zuverlässigkeit ihrer Parteipresse irre werden? Wenn man den Deltalg für ein "er Butter ganz gleichwertiges Produkt hält, bedarf es keines Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb des Selbigen, ist man aber von der Minderwertigkeit des Talgs und Stearins gegenüber dem Butterfett überzeugt und fordert deshalb ein strenges Margarinegesetz, dann darf man auch kein Inserat aufnehmen, in dem entgegen der eigenen Ueberzeugung, dem eigenen besseren Wissen Margarine als im Nährwerth gleich und als vollständiger Ersatz für Butter bezeichnet wird."

Geld reicht nicht.

Dr. Gustav Königs, Vortragender Rath im Handelsministerium, ist am Dienstag in Berlin verstorben. Königs war die rechte Hand von Verleppsch und jeder Zeit von großem Einfluß auf die sozialpolitische Richtung desselben. Schon als Frhr. v. Verleppsch Regierungspräsident in Düsseldorf war, bearbeitete Königs die Gewerbeverträge und galt im Regierungsbezirk als der Urheber jener besonderen Verordnungen, welche im Regierungsbezirk zur Beschränkung der Befugnisse der Arbeitgeber getroffen wurden. Als dann Frhr. v. Verleppsch Oberpräsident der Rheinprovinz wurde, begleitete ihn Königs, der aus einer wohlhabenden rheinischen Familie stammte, als Oberpräsidialrath nach Koblenz. Ebenso brachte Frhr. v. Verleppsch Königs mit nach Berlin, als er zum Minister ernannt wurde. Königs war im Handelsministerium die treibende Kraft für die sozialpolitische Gesetzgebung des Ministers. Bei dem letzten Streik der Konfektionsarbeiter im Februar d. Js. war Geh. Rath Königs eifrig bemüht, im vermittelnden Sinne zu wirken; der schweren Krankheit, von der er im Frühjahr ergriffen wurde, ist er nunmehr erlegen. Königs hat auch eine Schrift über die schweizerische Fabrikgesetzgebung veröffentlicht. — Der "Vorwärts" rühmt Königs nach, daß er einer der verdienstlichsten Beamten im Handelsministerium gewesen sei, einer der wenigen, denen es mit einer entschiedenen Sozialpolitik wirklich ernst war. Aber der unüberwindliche Widerstand gegen alle Bestrebungen im Interesse der Arbeiterklasse haben seine Anlage zu einem Nervenleiden ungünstig beeinflusst.

Die Einführung von Ehrengerichten für Aerzte durch die Landesgesetzgebung bezeichnet Rechtsanwalt Hamburger in der "Deutschen Juristenzeitung" als der Reichsgesetzgebung widerstreitend. Er geht davon aus, daß die Ausübung der Heilkunst ein nach § 1 der Gewerbeordnung freies Gewerbe und der Arzt ein nach § 59 desselben Reichsgesetzes bevorrechtigter Gewerbetreibender sei, seine Berufspflichten aber von der Landesgesetzgebung nicht enger oder anders als in dem Reichsgesetz bestimmt werden können. Nach der Reichsgewerbeordnung darf der Arzt u. A. die Höhe der Vergütung frei mit dem Patienten vereinbaren (§ 18); er kann nach Belieben seinen Beistand gewähren oder versagen (§ 144). In den Beratungen des sächsischen Landtages ist jedoch ebenso wie bei den Verhandlungen der Ärztekammern über den preussischen Entwurf ausdrücklich betont worden, daß man mittels der ärztlichen Ehrengerichte u. A. dem unlauteren Wettbewerbe entgegenzutreten zu können denkt, der in der systematischen Gewährung ärztlicher Hülfeleistung, insbesondere an Ortskrankenkassen, gegen ein geringeres als das übliche Honorar gefunden wird. Nach dem oben Ausgeführten darf die Landesgesetzgebung dies ebenso wenig mit Strafe bedrohen, als die Weigerung des Arztes, seine Hülfe überhaupt zu gewähren. Wenn es wünschenswerth ist, dem ärztlichen Berufe eine dem Anwaltsstande gleichartige Organisation zu geben, so erscheint nach dem oben Ausgeführten nur der Weg der Reichsgesetzgebung als hierfür gangbar. Ein Landesgesetz wird das gewollte Ziel kaum erreichen können, ohne sich mit den zahlreichen einengenden Bestimmungen des Reichsrechtes in Widerspruch zu setzen. Daß dies dem preussischen Entwurfe oder dem sächsischen Gesetze vom 13. März 1896 gelungen wäre, müßte bestritten werden. Das Letztere sei in seinen wesentlichen Bestimmungen schlechthin als rechtsungültig zu bezeichnen.

Komm' den Junkern zart entgegen und schaffe ihnen billige Arbeitskräfte. Die "Nordd. Allgem. Zeitung" schreibt:

"Um dem namentlich in den östlichen Provinzen beklagten Mangel an Arbeitskräften zum Betriebe der Landwirtschaft zu steuern, ist die vorübergehende Beschäftigung von ausländischen Arbeitern vornehmlich aus Rußland und dem österreichischen Galizien, in inländischen Betrieben unter gewissen, vom nationalen Standpunkte aus erforderlichen Einschränkungen gestattet worden. Von dieser Erlaubnis ist in den letzten Jahren in steigendem Umfange Gebrauch gemacht worden. Im Jahre 1892 wurden 19505, 1893 21979, 1894 26075, 1895 27249 ausländische Arbeiter zur vorübergehenden Beschäftigung in landwirthschaftlichen Betrieben der Inland zugelassen."

Die Schmutzkonkurrenz der slawischen Arbeiter aus Rußland und Oesterreichisch-Polen verdrängt die deutsch-polnischen und die deutschen Arbeiter Ostpreußens und steigert die Sachjengerei.

Ludwig Bamberger bespricht in der Wochenschrift "Nation" unter der Ueberschrift: Ein Wendepunkt die Vorgänge im Lager des Nationalliberalismus, zu dessen Kämpfen er bis zur Sezession (31. August 1880) gehört hat. Er faßt sein Urtheil über den kommenden Parteitag der Nationalliberalen wie folgt zusammen:

"Es ist schon gesagt worden, daß die Aussichten auf eine Bewältigung der agrarischen Uebermacht in ihrer Mitte keine großen seien. Unter den Argumenten, die die letztere ins Feld führt, wird ohne Zweifel das ausgespielt werden, daß die großen Städte dem Bürgerthum

durch die Sozialdemokratie entrispen seien, daß man daher zur Erhaltung einigen Bestandes auf das flache Land angewiesen sei. Es läge ein Schein von Sinn in dieser Folgerung, wenn sie nicht an ihrem Ende auf den Schluß hinausläufe: Weil wir in den Städten von der Sozialdemokratie bekämpft werden, müssen wir uns auf dem Lande dem Kampf anschließen, den die Agrarier auf Leben und Tod gegen uns selbst führen. In einem großen Theil ländlicher Bezirke hat die agrarische Propaganda nationalliberaler Führer selbst wesentlich dazu beigetragen, die Wähler zu demoralisiren, indem sie zum blinden Interessentrieg anfeuerete."

Unterm neuesten Kurs sind im Monat August nach den Zusammenstellungen des geschäftsführenden Ausschusses unserer Partei Verurtheilungen wegen politischer Vergehen erfolgt in Gesamthöhe von 5 Jahren 10 Monaten und 4 Tagen Gefängniß und 1624 Mark Geldstrafe.

Durchaus unzufrieden mit der Novelle zur Invaliditätsversicherung ist die "Deutsche Tageszeitung", das Organ des Bundes der Landwirthe. Die Abänderungsvorschläge seien nicht geeignet, irgendwie die lauten und berechtigten Klagen verstimmen zu lassen. "Wenn wir die gewaltige Arbeit berücksichtigen, die in dem geänderten Entwurf steckt, so können wir uns eines gewissen Mitleidsgefühls nicht erwehren, da sicherlich der Erfolg der Arbeit ihrer Größe nicht entspricht. Es ist vielleicht etwas groß, trifft aber den Kern der Sache, wenn wir den Entwurf als eine überaus fleißige Flickarbeit bezeichnen. Nach unserer festen Ueberzeugung genügt aber bei dem Gesetz die Flickarbeit nicht; hier mußte etwas vollkommen Neues an die Stelle gesetzt werden, und wie dieses Neue etwa beschaffen sein müßte, hat der Entwurf des Bundes der Landwirthe gezeigt, der ja den nächsten Reichstag auch beschäftigen wird."

Dieser Entwurf bezweckt bekanntlich die gesammte Versicherungslast der Arbeitgeber und Arbeitnehmer abzuwälzen auf die Gesamtheit der Einkommensteuerspflichtigen.

Die Nothwendigkeit der Berufung in Strafsachen ist wieder mal in einem Falle der Hamburger Strafkammer zu Tage getreten. Wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit wurde am 5. Juni d. Js. vor der Strafkammer gegen den 76jährigen, unbescholtenen Lehrer Weyhl verhandelt. Nach der Beweisaufnahme beantragten Staatsanwalt und Rechtsanwalt Dr. Oppenheimer die Freisprechung des Angeklagten. Inzwischen wurde der Angeklagte vom Gericht zu einer Gefängnißstrafe von 1 Jahr verurtheilt. Auf die Revision des Verurtheilten hob das Reichsgericht das Urtheil wegen eines Verstoßes gegen die Strafprozeßordnung auf. In der neuen Verhandlung kam das gleiche Beweismaterial zum Vortrag wie am 5. Juni. Der Staatsanwalt stellte wieder den Antrag auf Freisprechung, und nun erkannte auch das Gericht darauf, indem es der Staatskasse die Kosten einschließlich der nothwendigen Auslagen zur Last legte. Der Angeklagte hat mithin seine Freiheit lediglich einem kleinen prozessualen Verstoß, der bei der ersten Verhandlung begangen wurde, zu verdanken. Wäre ein solcher nicht vorhanden gewesen, dann hätte er beim Fehlen einer Berufungsinstanz seine Strafe abbüßen müssen.

#### Oesterreich-Ungarn.

Der österreichische Katholikentag, über gegenwärtig in Salzburg sein klerikales Wissen und Wünschen äußert, machte in seiner konstituierenden Versammlung der Sozialdemokratie die schuldigen Honneurs, indem von drei Rednern, dem Fürstbischof Haller von Salzburg, dem Landeshauptmann Schumacher und dem bayerischen Zentrumsabgeordneten Orterer, als die wichtigste Aufgabe des Kongresses der Kampf gegen die Sozialdemokratie, oder, um im Kauderwelsch des Katholikentages zu reden, der Kampf gegen die "Umsturzideen" erklärt wurde. Auch die Rede des Statthalters von Salzburg, eines Sprossen des schnell Karriere machenden Hauses Thun, beschäftigte sich mit den "gewaltigen Krisen der Zukunft".

#### Frankreich.

Der Besuch des Zaren in Paris giebt dem Herausgeber der "Justice", Clemenceau, zu folgenden Betrachtungen Anlaß: "Zu viel Eifer kann in der Freundschaft ebenso verhängnißvoll werden, wie in der Politik. Dieses edle Gefühl erfordert Gleichheit, Gegenseitigkeit und Zurückhaltung; es entartet rasch zur Bediensthaftigkeit, wenn die Rolle des Einen darin besteht, sich beständig anzubieten, und das Gesicht des Anderen von so viel Liebe Belästigt darin, sich diese Hingabe gefallen zu lassen. Rußlands Interesse war, 1870 uns zermalmen zu lassen, heute ist es entgegengesetzt. Rußland hat aus unserer Niederlage Nutzen gezogen, es ist bereit, aus unserer Wiederaufrichtung Nutzen zu ziehen. Das ist die nackte Wahrheit, das ist der eingestandene Grund, weshalb unser "großer Freund" uns besucht. In seinem Interesse ist es auch, daß unsere Begeisterung entsefelt wird. Wir wollen, daß Rußland das Werkzeug unserer Revanche werde; wenn wir das Gegentheil behaupteten, würde Niemand uns glauben, es ist also einfacher, es einzuräumen. Vergessen wir also nicht, daß wir ein Geschäft machen wollen, nichts als ein Geschäft, und man erzähle uns keine Geschichten von der idealen Schönheit unserer gegenseitigen Gefühle. Da es aber ein Geschäft ist, so wäre es doch endlich Zeit zu erfahren, was Frankreich für seine Milliarden bekommen hat!" Das ist doch offen gesprochen.

#### Belgien.

Eine Erhöhung des Weinzolles wird von der belgischen Regierung geplant.

#### England.

Der irische Vertretertag in Dublin, der eine Einigung der verschiedenen Fraktionen herbeiführen sollte, ist überaus ausgefallen. Er endete mit wüsten Szenen, wo der Mittel eine Rolle spielte.

Die Londoner Morgenblätter veröffentlichen ein geharnischtes Schreiben Gladstones über die armenische Frage, worin er vom Sultan als "dem Mörder, der auf dem Throne Konstantinopels sitzt", spricht. Gladstone, der langjährige Leiter der britischen Politik, ist ein altbewährter Türkenhasser.

#### Rumänien.

Die griechischen Kolonien Rumäniens haben für Kreta zwei Millionen Franken gesammelt.

#### Türkei.

Die Pforte erhielt gestern zwei Kollektiv-Verbalnoten der Botschafter. Die erste nimmt von den durch die Pforte mitgetheilten Maßregeln zur Eindämmung der Ausschreitungen Akt mit der Erklärung, den Erfolg abzuwarten zu wollen, macht einige Vorbehalte bezüglich der Verfolgung von Armeniern in europäischen Häusern und unterläßt es, in weitere Erörterungen der Noten der Pforte vom 28. August einzutreten. — In der zweiten Note werden auf sichere Anzeichen und Beweise gestützte Vermuthungen ausgesprochen, daß das unter den Armeniern ausgerichtete Blutbad vorbereitet und organisiert gewesen sei. Auf den Kollektivschritt der Botschafter wegen Kandia ertheilte der Minister des Aeußern die Versicherung, daß die Instruktionen an die Militär- und Zivilbehörden erneut worden seien.

Veranlaßt durch in Kanea aufgefundenen Plakate, die die Mohammedaner auffordern, Vorzugrechte zu verweigern, erhob der Doyen der Botschafter im Hinblick auf die Verhinderung von Neuem Vorstellungen. Er erhielt darauf dort die Versicherung, daß die strengsten Befehle in dieser Beziehung wiederholt gegeben seien. Heute läßt der letzte Termin ab, der den Kretern von den Botschaftern für die Annahme der endgültigen Forderungen eingeräumt war. In den hiesigen diplomatischen Kreisen herrscht die Ueberzeugung, daß das Schlussergebnis günstig sein werde, da nach den neuesten Nachrichten sowohl die christlichen als auch die mohammedanischen Deputirten entschlossen seien, die Einräumungen der Pforte anzunehmen. Auch auf der Pforte äußerte man sich über den Ausgang der freijährigen Verhandlungen sehr zufrieden.

#### Griechenland.

Auf der Insel Krete ist zwar die christliche Bevölkerung durch die Zugeständnisse der Pforte einigermaßen beruhigt worden und wenn die zugesagten Reformen wirklich auch zur Durchführung gelangen, so wäre eine dauernde Besserung der Verhältnisse möglich; aber nunmehr fühlen sich die Mohammedaner benachtheiligt und erklären, von den Reformen nichts wissen zu wollen. Sie hielten in Kanea und Herakleion Protestversammlungen gegen die im Stathe des Sultans gewährten Konzessionen ab. Die Versammelten sandten an den Sultan ein Telegramm, in dem sie seine "übermäßige Freigebigkeit" bedauern, und schickten nach Konstantinopel eine Spezialabordnung.

#### Amerika.

Die Sorge für die Arbeiter beginnt in der Wahlkampagne der Vereinigten Staaten von Nordamerika gewaltige Dimensionen anzunehmen. Herr Bryan will Freisilber — im Interesse der Arbeiter; Herr Bourke Cockran und die Republikaner Goldwährung — im Interesse der Arbeiter. Die Sorge für die Arbeiterklasse scheint alle anderen Sorgen aus den Herzen der Politiker und Kapitalisten verdrängt zu haben. Sie denken gar nicht mehr an sich selbst, und die Mac Kinley, Bryan, Sewall, Hobart u. s. w. werfen sich nur deshalb so ins Zeug für ihre Erwählung, um die Arbeiterklasse vor dem Unglück zu bewahren, die dieser durch Erwählung ihrer Gegner bedroht.

In der "New-Yorker Volkszeitung" nimmt ein alter Veteran unserer Sache zu diesem demagogischen Unflug das Wort:

"Da es sich bei dieser Angelegenheit lediglich um die fernere Wohlfahrt unserer so schwer bedrängten Herren Millionäre handelt, so wird der gerechte Gott auch gewiß ein Einsehen haben und die Sache zu ihrer Zufriedenheit ordnen. Für den armen Teufel, der seine Muskeln und das Mark seiner Knochen zu Markt tragen muß, um sich kümmerlich durchs Leben zu schinden, hat es ja weiter keine Bedeutung.

"Er wird unter der heutigen Ordnung der Dinge weder vom Gold noch vom Silber jemals mehr in seine Hände bekommen, als ihm zur dürftigsten Lebenshaltung und zum Auffüttern neuer Arbeitsthiere unumgänglich nothwendig ist. Für die Aufrechterhaltung dieses zwar ungeschriebenen, aber in ihre Herzen wie in eiserne Tafeln eingegrabenen Gesetzes werden die Herren Ausbeuter aller Arten und Abarten unverbrüchlich einstehen, sowie sie ebenso sehr dafür sorgen werden, daß jeder Zeit ein Heer von arbeitslosen Leuten an der Hand bleibt, gerade hungrig genug, um als "Scabs" einzuspringen, wenn und wo immer organisirte Arbeiter sich keine weitere Verkürzung ihrer Rechte oder Beschneidung ihrer ohnehin bereits möglichst knappen Löhne gefallen lassen wollen, oder gar die verwegene, sehr frech gegen das "Herrnrecht" verstoßende Absicht haben, ihre Lage etwas zu verbessern.

"Es muß Jedem, der noch ausrechnen kann, daß zwei mal zwei vier ist, völlig klar sein, wie unentbehrlich

dieses durch die Einführung neuer Maschinen und forcirte Frauen- und Kinderarbeit stets genügend rekrutirte Heer der Arbeitslosen für den ungefürten und profitablen Geschäftsgang der Ausbeuter ist. Ohne dieses Heer könnten sie keinen Augenblick lang ihre schweren Pflichten nachgehen, zu essen, zu trinken und zu schlafen. Sie werden daher nicht so dumm sein, jemals freiwillig durch eine Verfüzung der Arbeitszeit oder strengste Einhaltung der zum Besten der Arbeiter wohl gegebenen, aber fast niemals durchgeführten Gesetze die Zahl der jeder Zeit zu ihrer Hilfe bereitstehenden hungrigen Arbeitslosen erheblich zu verringern.

„Freilich, so lange dieselben auf der Suche nach Arbeit im Lande herumziehen, den Farmern beschwerlich fallen, die äußerst luxuriöse Gelegenheit leerer Viehwagen zum Reisen benutzen, ohne dafür Schlafwagenpreise zu bezahlen u. s. w., sind sie für die Herren Schlotbarone nur ganz niederträchtige, gemeingefährliche „Tramps“, deren Ausrottung mittels Strychnin und anderer ebenso humaner Mittel von übereifrigen Ausbeuterorganen schon des Ofteren empfohlen worden ist, ohne daß die würdige Justiz davon die geringste Kenntniß nahm. Sobald jedoch ein ausgedehnter Streik ausbricht, werden dieselben Leute im Handumdrehen zu „braven Arbeitern“, denen das Recht, so billig zu arbeiten, wie sie wollen, unter Anwendung aller zur Verfügung stehenden Gewaltmittel gewährt werden muß. Es gilt ja die Aufrechterhaltung der berühmten „Kontraktfreiheit“, und da kann sich die amerikanische Gerechtigkeit nicht lumpen lassen. Also nur flott darauf auf die Kanaille mit Gemarken, Säbeln und Kanonen! Ist dann der Streik mit solchen zivilisatorischen Mitteln niedergeschlagen, so kann die zur Dirne gewordene schmutzige Gerechtigkeit ungefürt ihr Handwerk treiben.“

### Lübeck und Nachbargebiete.

8. September.

Bürgermeister Dr. Behn hat den Vorsitz im Senat wieder übernommen. Während seiner Abwesenheit führte bekanntlich Senator Dr. Rittscher in Stellvertretung den Vorsitz im Senat.

Zu Lübeckischen Staatsbürgern sind vom Stadt- und Landamte angenommen: Friedrich Johann August Baurenfeind, Schuhmacher. Heinrich Adolf Carl Dechow, Arbeiter. Guillermo Frick, Buchhalter. Carl Friedrich Moritz Hartleben, Matrose. Konrad Heinrich Friedrich Albert Herold, Kanakist. Friedrich Wilhelm Koethke, Musiker. Johann Heinrich Wilhelm Lohmy, Seemann. Adolf Friedrich Carl Meyer, Prokurist. Johann Jochen Christoph Reiber, Milchfuhrmann. Christoph Ludwig Max Rieckermann, Schuhmachermeister. Paul Carl Schmidt, Kaufmann. Emil Louis Heinrich August Christian Ernst Selig, Pächter des Kathisweinfelders. Peter Wilhelm Sannichsen, Architekt. Hans Heinrich Robert Steinbeck, Kaufmann. Carl Fritz Stender, Schänkwirth. Wilh. im Albert Georg Volkmann, Zimmerparlier. Heinrich Peter Detloff Wittwer, Arbeiter. Johann Friedrich Casper Wittwer, Maurergeselle. Wilhelm Heinrich Edmund Ludwig Hieronymus Wuckel, Eisen dreher. Dieselben haben am 26. August 1896 vor dem Senate den Bürgereid geleistet.

Im Monat August 1896 haben die Lübeckische Staatsangehörigkeit erworben: Friedrich Johann August Baurenfeind aus Dupow in Mecklenburg-Schwerin. H. Adolf Carl Dechow aus Rehna in Mecklenburg-Schwerin. Frenaeus Friedrich Ernst Gaarz aus Krakow in Mecklenburg-Schwerin. Johann Carl Friedrich Klünder aus Salchow, Provinz Pommern in Preußen. Friedr. Wilhelm Koethke aus Grüne Mühle, Provinz Hannover in Preußen. Adolf Friedrich Carl Meyer aus Ludwigshof in Mecklenburg-Schwerin. Johann Jochen Christ. Reiber aus Holdorf in Mecklenburg-Schwerin. Paul Carl Schmidt aus Königsberg i. Pr., Provinz Ostpreußen in Preußen. August Carl Heinrich Schroeder aus Redewisch in Mecklenburg-Schwerin. Emil Louis Heinrich August Christian Ernst Selig aus Schwerin in Mecklenburg-Schwerin. Peter Wilhelm Sannichsen aus Heide, Provinz Schleswig-Holstein in Preußen. Hans Heinrich Robert Steinbeck aus Hoftock in Mecklenburg-Schwerin. Wilhelm Albert Georg Volkmann aus Potsdam, Prov. Brandenburg in Preußen. Heinrich Christian Daniel Wiebe aus Hamburg. Heinrich Peter Detloff Wittwer aus Daffow in Mecklenburg-Schwerin. Johann Friedr. Casper Wittwer aus Daffow in Mecklenburg-Schwerin.

Das Rupfen der Gänse bei lebendigem Leibe ist eine auf dem Lande noch vielfach verbreitete grausame Thierquälerei. Wenn die Landleute sich nicht entschließen können, aus Rücksicht auf die Qualen und Schmerzen, die sie damit den armen Thieren bereiten, von diesem barbarischen, von Egoismus eingegebenen Brauche abzulassen, so ist das vielleicht eher der Fall, wenn darauf hingewiesen wird, daß der Besitzer sich weit mehr schadet, wenn er der Natur in so roher Weise vorgreift, als er sich damit zu nützen meint. Der Gewinn der Federn, der sich bei dreimaligen Rupfen der Gans im Jahre auf 60-70 Gram in Werthe von 40-60 Pfg. beläuft, steht durchaus nicht im Verhältnis zu dem Verbrauch von Futter, das nöthig ist, um die ausgepupften Federn zu erzeugen, da 15 Gram Federn einem Verlust von 1 Kilo Fleisch gleichkommen. Geschicht das Rupfen zudem bei ungünstiger Witterung, so ist Krankheit und Tod einzelner, oft vieler Thiere die Folge davon. Freilich giebt der auf das Rupfen und den ihm scheinbar daraus erwachsenden Nutzen verlesene Landmann nicht zu, daß diese unnütze Behandlung daran schuld sei. Pommern, wo das Rupfen der Gänse ganz unbekannt ist, liefert bekanntlich die schönsten und kräftigsten Thiere, die sogenannten Pommerschen Gänse, die nach ihrem Ende einen dreimal werthvolleren Federnextrakt liefern.

Der Zoologische Garten war am verflossenen Sonntag trotz Circus Lobe und der sonstigen regelmäßigen Sonntagsvergüngen ganz annehmbar besucht. Da die jetzt schon früher eintretende Dunkelheit und die Abends abkühlende Temperatur ein späteres Verweilen in dem

schönen Garten nicht mehr gestatten, so empfiehlt es sich, schon am frühen Nachmittag sich daselbst einzufinden, um alle Thiere besichtigen zu können. Wir haben ja nur noch einige günstige Sonntage zu erwarten und deshalb machen wir das Publikum darauf aufmerksam, sich und den „lieben Kleinen“ dieses ebenso billige als lehrreiche Vergnügen zu verschaffen — ein Besuch des Zoologischen Gartens wird Niemandem gereuen!

Die letzten Augenblicke zweier Verbrecher, welche wegen ihrer Thaten zum Tode verurtheilt waren, schildert die „Deutsche Tageszeitung“ in Prenzlau wie folgt: Zuerst wurde die Wittve Bod geb. Springstein zur Richtstätte geführt. Schon ehe die Verurtheilte den Hofraum betrat, hörte man gellendes Geschrei und Gejammer. Als sich die Thür öffnete, wurde die ungesesselte, fürchterlich schreiende und sich sträubende Frau von den Beamteten geschoben, fast getragen bis zum Tisch des Protokollführers gebracht. Als ihr hier von Ersten Staatsanwalt nochmals das gegen sie erlassene Todesurtheil vorgelesen wurde, hörte sie diesen Vorgang durch das fortwährende Geschrei: „Mein armer Bruder, mein armer Bruder, der unschuldig für mich sein Blut lassen muß! Meinen armen, armen Bruder will ich sprechen!“ Als nach Verlesung der kaiserlichen Ordre die dem Tode verfallene Mörderin von dem Ersten Staatsanwalt dem Scharfrichter Reindel zur Vollstreckung des Urtheils übergeben wurde, leitete sie unter gellendem Geschrei so heftigen Widerstand, daß die sie in Empfang nehmenden vier Scharfrichtergehülfen Mähe hatten, die wahnsinnig Tobende zu bewältigen und auf das Schafott zu bringen. In wenigen Sekunden war dann die Enthauptung vollzogen. Fünf Minuten später betrat der Mörder Springstein mit größter Hast die Richtstätte. Als man ihm den Kopf öffnen wollte, ließ er die Scharfrichterkrächte mit den Worten zurück: „Der machen wir allens selber“, eilte schnell zum Schafott und beugte den Kopf auf den Mord herab. Ein blutendes Saufen des Beiles durch die Luft, und der Gerechtigkeit war Genüge geschehen. Welche sittigende Wirkung übt doch solch eine Hinrichtung aus!!!

Von Wespen überfallen. Mehrere Kinder spielten — wie uns leider verspätet mitgeteilt wird — dieser Tage auf der sog. Ochsenkoppel vor dem Burghor und wurden durch ein unterirdisches Summen und Brummen verleitet, mit einem Stocke nachzuspüren. In ihrem nicht geringen Schrecken wurden sie plötzlich von einer Legion Wespen umhüllt, die wüthend über ihren zerstörten Bau die Kinder angriffen. Während dieselben natürlich schreiend flüchteten, ließen sie einen kleinen Knaben im Stich, der jetzt der ganzen Wuth der gefährlichen Insekten ausgefetzt war. Als die anderen Kinder mit dem zur Hilfe herbeieilenden Kassirer des Zoologischen Gartens, Schr., zurückkehrten, sahen sie das arme Kind in Zuckungen am Boden liegen, buchstäblich von Wespen bedeckt! Dem beherzt zur eilenden Mann gelang es — wenn auch selbst jämmerlich zerstoßen — das Kind nach dessen Wohnung in Sicherheit zu bringen, immer verfolgt von den kleinen aufgeregten Ungeheuern. Der Knabe lag einige Tage schwerkrank an seinen unzähligen Wunden darnieder, ist aber jetzt auf dem Wege der Besserung. Wäre die Hilfe etwas später eingetroffen, so hätte der Knabe jedenfalls sein junges Leben einbüßen müssen. Ein Kessel kochenden Wassers in das Wespenneft vernichtete dasselbe und seine gefährlichen Bewohner.

Ueberfahren wurde gestern Nachmittag kurz nach 5 Uhr der Fuhrmann Becker, welcher mit einem Weinerschen Blochwagen Güter nach dem Schuppen Nr. 6 befördern wollte. Der Wagen wollte über die Schienenstränge vor der hydraulischen Drehbrücke fahren, als der allein auf dem Vordertheil des Wagens befindliche Fuhrmann in Folge der Erschütterung, die durch das Fahren hervorgerufen wurde, vom Wagen rutschte und die Räder ihm über beide Beine gingen. Der Verunglückte hat sehr schwere Verletzungen davongetragen; bei dem rechten Beine ist der Wadenknochen und bei dem linken der Hacken gequetscht. Nachdem der Verunglückte in die Stender'sche Wirthschaft gebracht worden war, legte der herbeigerufene Arzt Herr Dr. Framm den Nothverband an. Der Verunglückte wurde hierauf nach seiner in der St. Annenstraße gelegenen Wohnung gebracht.

Arbeiterrisiko. Am Sonnabend Nachmittag als der Arbeiter Hansen auf der Koch'schen Werft mit Nieten beschäftigt war, slog ihm ein Nietkopf derartig unglücklich in's Auge, daß es sofort auslief.

Oldesloe. Ein Fest der Gewerkschaften von Oldesloe und Umgegend fand hier am Sonntag unter zahlreicher Theilnahme statt. Nachmittags 3 Uhr bewegte sich unter Borantritt einer Musikkapelle ein Festzug der verschiedenen Gewerke mit ihren Fahnen dem „Kneeden“ zu, woselbst Konzert, Preischießen und ein Ball stattfand. Abends nach erfolgtem Wiedereinmarsch der Festtheilnehmer wurde der Ball im Lokale des Herrn Rühl fortgesetzt.

Wandsbek. Nicht länger auf Lumpen schlafen wollte der Gelegenheitsarbeiter Sch., der gestern Abend an die Thür seiner getrennt von ihm lebenden Frau klopfte und ein Bett von ihr verlangte. Als ihm dies verweigert wurde, demolirte er 15 Fensterscheiben und verschiedene Mobilien, worauf man ihn verschüttete. Anstatt in einem Bette zu liegen, muß er nun auf einer Priiße kampiren.

Deutsche Pressefreiheit. Neben seinen Anklagen wegen Polizei-, Gensdarmen-, Unteroffizier-, Richter- und Generalsbeleidigung hat der verantwortliche Redakteur des Hamburger „Echo“, Stenzel, nunmehr möglicherweise auch noch eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung zu erwarten. Die Notiz in Nr. 149 des „Echo“ über die Belobigung des Gensdarmen Duenfell in Altenwärder durch den deutschen Kaiser hat der Staatsanwaltschaft der „Republik“ Hamburg den Ansporn zur Einleitung eines Strafverfahrens gegeben. Ob dasselbe sich zu einer Anklage verdichtet, muß abgewartet werden. Die neuerdings ganz plötzlich wachsende Zahl der Anklagen gegen das „Echo“ zeigt, wie „sehr notwendig“ die vor Kurzem erfolgte Vermehrung der Zahl der Staatsanwälte in Hamburg war!

Sande. (Schleswig-Holstein.) Eine Versammlung der Gemeindevertretung tagte am

Freitag Abend im „Hollsteinischen Hof.“ Das von einer Kommission berathene Regulativ über die Benutzung des Friedhofes wurde mit einigen Änderungen genehmigt. Nach demselben soll für ein Reihengrab eines Erwachsenen 5 Mk., für ein Kindergrab 2,50 Mk. an Platzgeld erhoben werden. Für Familiengräber ist der Preis pro Quadratmeter auf 5 Mk. auf 50 Jahre und für ausgemauerte Gräber auf 10 Mk. auf 100 Jahre festgesetzt. Für Herstellung des Grabes eines Erwachsenen werden 3 Mk., für das eines Kindes 2 Mk. berechnet. — Sodann wurden mehrere Gesuche auf Befreiung von der Hundesteuer theilweise durch Zustimmung, theilweise durch Ablehnung seitens der Vertretung erledigt.

Niel. „Bittre Byzanz!“ In der schon erwähnten Versammlung des christlich-sozialen Arbeitervereins, in welcher man sich mit dem Lorenzen'schen Schmöder beschäftigte und in der u. A. Professor Baumgarten unter dem Beifall der Versammelten bemerkte, daß der Verfasser in seiner Broschüre der Sozialdemokratie eine gefährliche Waffe in die Hand gegeben, weshalb das Erscheinen derselben auf's Lebhafteste zu bedauern sei, theilte Lorenzen selbst mit, daß er seine Broschüre u. A. auch an Krupp und Summ versandt habe, daß ihm der Kanonenkönig zwar geantwortet, der Hammerschmied von Saarabien aber bislang leider noch kein „Anerkennungsschreiben“ habe zukommen lassen. Ferner gab er bekannt, daß er den Redakteur der „Schlesw.-H. W.-Z.“ wegen 20- (zwanzig) facher Beleidigung verklagen werde. — O, dieser Unglückliche!

Glinshorn. Freigesprochen wurden von dem Landgericht in Altona die Stieftochter und die Ehefrau des am vorigen Sonnabend wegen Mutschande zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilten Arbeiters Andrews. Beide Frauen waren angeklagt wegen versuchter Abtreibung der Leibesfrucht resp. Beihilfe dazu. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt und endete mit kostenloser Freisprechung. Beide Angeklagten waren am Freitag verhaftet, sind aber am heutigen Tage durch die Freisprechung der Freiheit wiedergegeben worden.

Tondern. Aus dem hiesigen Gefängnisse ausgebrochen sind in der Nacht zum Freitag drei Inhaftirte. Der Eine ist der Bureauvorsteher Harms aus Aurich, welcher seinem dortigen Chef, einem Rechtsanwalt, mit 50 000 Mk. durchgebrannt ist und in Esbjerg ein Fahrrad gestohlen hat, welches er in der Fries'schen Filiale zu verkaufen suchte und dabei abgefaßt wurde. Die beiden anderen aus der Haft Entwichenen sind der wegen Diebstahls in Untersuchung genommene Diebstahlsknecht Jensen aus Kapstedt und der Schmiedegeselle Schweren aus Speyer, zuletzt in Tondern, welche sich heute wegen Hausfriedensbruchs und Widerstands vor dem Flensburger Landgericht verantworten sollten.

Flensburg. Schwarze Listen. Wie die Kapitalisten ihr Versprechen halten, möge nachstehendes beweisen. Bei der Verhandlung der ausständigen Werftarbeiter mit dem Vorstand der Werft wurde von den Herrn gesagt, daß keinem der Ausständigen etwas in den Weg gelegt werden sollte und daß der Betrieb nicht eher aufgenommen würde, bis die Arbeiter den Anforderungen der Werft nachgekommen wären. Mit dem heutigen Tage ging uns ein Theil der schwarzen Listen des Verbandes der Eisenindustriellen zu. Namentlich angeführt mit Geburtsort und -tag waren auf diesen Listen 527 Arbeiter der verschiedenen Branchen der Flensburger Werft. Reimt sich dieses mit dem Versprechen: „Wir wollen keinem was in den Weg legen? Wird gegen diese Verurtheilung die Staatsanwaltschaft einschreiten? Die Behauptung der Herren: „Wir wollen keine Kraftprobe“, ist eitel Dunst gewesen, denn am 5. September wurden überall die Maschinen in Betrieb gesetzt, viele von den Arbeitern sind aufgefordert, die Arbeit aufzunehmen mit der Drohung, daß sie sonst niemals wiederkommen brauchen. Es ist dieses Ansinnen in den meisten Fällen abgelehnt, eine Ausnahme machten einige Arbeiter, die stets gegen ihre Arbeitskollegen gehandelt haben. Die organisirten streikenden und ausgesperrten Arbeiter stehen noch eben so fest zusammen, wie zu Anfang der Bewegung und werden aushalten, bis eine Verständigung, welcher sich dieselben nicht zu schämen brauchen, erfolgt ist.

### Neueste Nachrichten.

Berlin. Die morgen Vormittag zusammentretende Konferenz zur Berathung der neuesten Vorlage, betr. die Organisation des Handwerks, wird einen streng vertraulichen Charakter haben. Die Verhandlungen sind daher nicht öffentlich.

London. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ schleuderte ein Individuum eine Bombe gegen das Frei-mauretzgebäude in der Westminster Bridge Road; die Bombe explodirte mit großer Gewalt. Es wurde Niemand verletzt.

Madrid. Bei den gestrigen Generalrathswahlen erhielten die Ministeriellen eine bedeutende Majorität. Während der Wahlen in Barcelona kam es zu Streitigkeiten, bei denen eine Wahlurne zerbrochen wurde und mehrere Revolvergeschüsse gewechselt und drei Personen getödtet wurden.

Konstantinopel. Meldung des Wiener Korrespondenz-Bureaus: Heute fand eine Besprechung der Botschafter zur Feststellung der Art der Kundmachung und Ausfertigung der den Kretern von der Pforte gemachten Zuge-

ständnisse statt. Gestern wurden 35 Armenier verhaftet, die, mit verschiedenen ausländischen Pässen versehen, mit der Eisenbahn hier angekommen waren. In Stambul wurden in den letzten Tagen wiederholt türkische Plakate revolutionären Inhalts gefunden. 2000 Mann Ersatztruppen des Jildiz, Kiosk sind mit Mausergewehren und der dazu gehörigen Munition ausgerüstet worden.

**Athen.** Meldung der „Ageice Havas.“ Die Bande des Capakimas in Macebonien ist in einem Kampfe mit türkischen Truppen aufgerieben worden. Der Führer ist gefallen.

**Newyork.** Das Operntheater in Venton Harbor (Staat Michigan) ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Elf Feuerwehrleute wurden durch den Einsturz von Mauern getödtet.

**Briefkasten.**

**N. J.** In eine Kiste mit Sägepähen. **Parcelfest-Komitee und Hilfskomitee.** Am 10. Sept. 8 1/2 Uhr bei Kähler, Wütcherstraße 18.

**Lübecker Getreidepreise.**

Nach Qualität und holländischem Gewicht per 200 Pfund		7. September.	
Weizen	13 Mt. — Pf. bis 13 Mt. 70 Pf.		
Roggen	11 " — " " 11 " 30 "		
Gerste	11 " — " " 12 " — "		
Hafer	11 " — " " 13 " — "		
Erbsen	11 " — " " 11 " 50 "		
Gelbe Kocherbsen	14 " — " " 16 " — "		
Grüne	14 " — " " 16 " — "		
Kapisaat	— " — " " — " — "		
Rüben	— " 50 " — " — "		

**Stierausgang-Biehmarkt.**

Hamburg, 7. September  
Der Schweinehandel verlief gut.  
Bugeführt wurden 1360 Stück, davon vom Norden 517

vom Süden — Stück. Preise: Verkaufschweine schwere 47—49 Mt. leichte 44—48 Mt., Säuen 37—42 Mt. und Ferkel 42—46 Mt. pr. 100 Pfd.

**Gerichtliche Zwangsversteigerungen:**

Grundstück.	Bestzer.	Einj. Mt.	Termin.
Unwligstraße 28	Kähler	5 500	9. September.
Wücherstraße 31	Renzow	7 500	9. "
Gr. Burgstraße 16	Speßmann	42 000	16. "
Wielandstraße 7	Boon-Hart-		
	fund	12 000	16. "
Kf. Burgstraße 18	Boss	24 000	16. "
Mühlenstraße 46	Wegner	16 680	16. "
Hundestraße 85	Geuer	15 000	7. Oktober.
Fischergrube 88	Fischer	12 000	7. "
Lindenstraße 66	Miß	7 000	7. "
Fadenb. Allee 58 b	Madde	8 800	7. "
Schulstraße 6	Burmeister	10 800*	7. "
Hartengrube 27	Rumpf	9 000	7. "
* und Grundhauer.			

Die Versteigerungen finden Mittags 12 Uhr im Gerichtsgebäude, Wengstraße 28, Zimmer Nr. 22, statt.

**Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.**

Angelommen:	
Montag, den 7. September.	
Vormittags	
10,30	Beaute, Altgen, von Stralsund in 1 Tg.
Nachmittags	
2,25	D. Völand, Ahrens, von Riga in 51 St.
2,50	D. Vinna, Nyberg, von Neval in 48 St.
6,40	D. Orpheus, Weiss, von Königsberg in 39 St.
Dienstag, den 9. September.	
Vormittags	
12,30	D. Wiborg, Karstedt, von Kotka in 80 St.
4,30	D. Halland, Petersson, von Kopenhagen in 13 St.
5,05	D. Gauthiod, Nydell, von Stockholm in 42 St.

6,20 D. Luba, Pomer, von Königsberg in 50 St.  
7,20 Toben, Rosenjow, von Kalmar in 2 Tg.  
7,10 Aino, Rosenjow, von Ubo in 8 Tg.  
7,15 Reinhold, Franzen, von Kronstadt in 12 Tg.  
8,30 D. Adler, Fischer, von Wismar in 4 St.

**Abgegangen:**

Montag, den 7. September.	
Vormittags	
12,—	D. Borkum, Zimpel, nach Hostenau.
Nachmittags	
7,15	D. Holmstad, Lundin, nach Kopenhagen.
8,30	D. Gustaf Wasa, Swedberg, nach Stockholm.
Dienstag den 8. September.	
Vormittags	
7,30	Amphion, Vostrom, nach Mdustera.
7,15	Rudert, Karström, Lomme.

Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr V.: SW mäßig, 6,44

**Schiffsbewegung in der Ostsee.**

D. Europa, Voigt, ist am 5. September von Kristinesbad nach Southampton abgedampft.
D. Hebe, Bergström, ist am 6. September von Wasa auf hier abgegangen.
D. Livadia, Wendfeldt, ist am 6. September von Swinemünde auf hier abgedampft.
D. Orpheus, Weiss, ist am 6. September von Königsberg auf hier abgedampft.
D. Gauthiod, Nydell, ist am 7. September von Kalmar auf hier abgegangen.
D. Luba, Pomer, ist am 7. September von Pilsan auf hier abgegangen.
D. Burg, Thiel, ist am 6. September in Pilsan angekommen.
D. Ruhland, Kluppel, ist am 7. September von Riga auf hier abgegangen.
D. Helix, Schulz, ist am 7. September von St. Petersburg auf hier abgedampft.
D. Alpha, Brindmann, ist am 6. September von Karlskrona in Stettin angekommen.

zur den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung

**Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Gesuche, welche im „Lübecker Volksboten“ inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einträgen sich auf unser Blatt zu beziehen.**

**Durch Zufall eine Wohnung zu 120 Mt.**  
Dütere Querstraße 15.

Zum 1. Oktober eine leeres heizb. Zimmer mit Feuerungsgeß zu vermieten. Zu erfragen Wohnstraße 81, part., 3146f.

**Eine geübte Schneiderin**  
wünscht Beschäftigung in und außer dem Hause.  
Reiserstraße 3 b.

**Gesucht ein Schuhmacher-Geselle.**  
Ang. Berg, Große Burgstraße 3.

**Gesucht 1000 Mt. gegen hohe Zinsen zum 1. Oktober in ein Haus in der Stadt. Offerte unter R 46 an die Exped. d. Bl. erbeten.**

**Wer**  
übernimmt die wöchentl. Wäsche u. das Ausbessern derselben für einen jungen Mann? Off. unt. „Wäsche“ an die Exped. d. Bl.

**Ein gesundes Kind** von 1 1/2 bis 2 Jahre in Kost und Pflege zu nehmen gesucht. Zu erfrag. in der Exped. d. Bl.

**Ein Puppen-Sigwagen abhanden gef.**  
Abzugeben Kahlhorststraße 42 b.

**Gefunden 1 Pfandschein**  
in der Königstraße.  
Abzuholen Marlesgrube 51, 2. Etg.

**Kronsbeeren**  
täglich frisch, empfiehlt  
Obertrave 8. Ludw. Hartwig.

**Künstliche Zähne**  
Zahnziehen schmerzlos. Plombiren höchster Zähne.  
H. Schreiber, Hostenstraße 32.

**Unter alte email. Töpfe u.**  
werden unter Garantie der Haltbarkeit **neue email. Böden** gesetzt **Altstraße 31.**  
Da es für Jedermann notwendig ist, mit dem Inhalt der

**Reichsgesetze**  
bekannt zu sein, empfehlen wir:  
Verfassung d. Deutschen Reiches 0,30 Mt.  
Strafprozessordnung nebst Gerichtsverfassungsgeß. 1,60 „  
Civilprozessordnung mit Gerichtsverfassungsgeß, Einführungsgeßen, Nebengesetzen und Ergänzungen 2,50 „  
Gesetz betr. die Gewerbegebiete 0,50 „  
Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich nebst d. gebräuchlichsten Reichs-Erlassesen 1,— „  
Unfallversicherungsgesetz 2,— „  
Krankenkassengesetz 1,20 „  
Gewerbeordnung 1,20 „  
Reichsgesetz betr. Abzahlungs-geschäfte 1,— „  
Invalitäts- und Altersversicherung der Arbeiter zum Handgebrauch für alle bei Ausführung des Gesetzes Beteiligten. 0,25 „  
Dasselbe mit Erläuterungen von A. Bebel und P. Singer. 0,50 „  
Expedition des Lübecker Volksboten.

In der Buchhandlung des „Vorwärts“, Berlin SW., Benthstraße 2, ist erschienen und durch die Expedition des Lübecker Volksboten, Große Altefähr 35/37, zu beziehen:

**Gewerbe-Ordnung für das Deutsche Reich vom 21. Juni 1869**

in der Fassung des Reichs-Gesetzes vom 1. Juli 1883 und unter Berücksichtigung der durch die Gesetze vom 8. December 1884, 23 April 1886, 6. Juli 1887, 1. Juli 1891 und 6. August 1896 eingeführten Aenderungen.

Mit erläuternden Anmerkungen, ausführlichem Sachregister und einem die Ausführungs-Bestimmungen enthaltenden Anhang.

Fünfte Auflage. Preis 2 Mark.

Diese Neuherausgabe der Gewerbe-Ordnung wurde notwendig, weil durch die im Reichstag jüngst beschlossenen Aenderungsbestimmungen über die Konsumvereine, das Hausirgewerbe, die Detailreisenden u. die bisherigen Ausgaben der Gewerbe-Ordnung wertlos und unbrauchbar geworden sind. Die Preiserschöpfung erklärt sich aus dem gegen die erste Auflage nahezu verdoppelten Inhalt von jetzt 27 Bogen. Diese neue Auflage ist vollständig umgearbeitet, alle bis jetzt erschienenen Verordnungen des Bundesraths über Arbeitszeit, Sonntagsruhe, gesundheitsschädliche Betriebe, Beschäftigung jugendlicher und weiblicher Arbeiter bis auf die jüngste Verordnung, betr. die Arbeitszeit in Bäckereien und Conditoreien sind vollständig aufgenommen; ein einheitliches Sachregister (statt der früher für Text und Anhang getrennten zwei) erleichtert Uebersicht und Nachschlagen. Wir können diese neue Ausgabe bestens empfehlen.

**Oeffentliche**

**Bekleidungsindustrie-Versammlung**  
am Mittwoch den 9. September,  
Abends 8 1/2 Uhr,  
im Lokale des Hrn. Lamprecht, Johannisstr. 25

**Tages-Ordnung:**

1. Die Zustände auf der Karstadt'schen Werkstatt und Besprechung [derselben].
2. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Einberufer.

**Sozialdemokrat. Partei-Fest**  
bestehend aus

**Concert, Gesangvorträgen und Ball**  
am Sonntag den 13. September im „Colosseum“  
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Entree 50 Pf., eine Dame frei.

Bei gutem Wetter um 8 Uhr: **Illumination des Gartens.**  
Die Vereinsvorstände, Korporationen und Gesangsvereine werden ersucht, ihre Fahnen und Banner dem Comité zur Decoration des Saales zur Verfügung zu stellen. Dieselben werden am Sonnabend den 12. September Abends von 8—10 Uhr in Empfang genommen und am Montag den 14. September Abends von 8—10 Uhr zurückgegeben.  
**Das Comité.**

**Fofst-Halle in Israelsdorf.**  
Heute: **Concert und Beleuchtung des Buchenwaldes.**  
Musik von der Hoffmann'schen Kapelle.  
Eintritt frei!

Die Wagen der elektrischen Bahn fahren bis 11 Uhr. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im großen Saale statt.

**Die Schweineschlachtere**  
von  
**W. Strohsfeldt**  
73 Glockengießerstraße 73

empfehlen:

Schweinefleisch	Pfd. 50 Pf.
Carbonade	Pfd. 60 Pf.
Kopf und Bein	Pfd. 20 Pf.
Speck, fett u. mager	Pfd. 55 Pf.
Kalb- und Hammelfleisch	Pfd. 35 Pf.

Nur hiesige Waare.

**Sammlung**  
gemeinverständlicher Abhandlungen.

**Wovon lebst Du?**  
Eine der besten Agitationsbrochüren.  
Aus dem Russischen überlegt von  
**Simon Dykstein.**  
Zu beziehen durch die  
Expedition des Lübecker Volksboten.

**Den Durst**  
stilt mit seinem allgemein berühmten Weiskbier  
**Georg Jürss, Mühlenstr. 34.**

**Mitglieder-Versammlung**  
der  
**Schanerleute**  
am Mittwoch den 9. Septbr.  
bei Herrn Blohm, Hundestraße 41.  
Tages-Ordnung:  
Fragekasten. Verschiedenes.  
Der Vorstand.

**Achtung Holzarbeiter!**  
Mitglieder-Versammlung  
am Mittwoch den 9. September,  
Abends 8 1/2 Uhr,  
im Lokale **F. Lecke**, Lederstraße 3.  
Tages-Ordnung:  
1. Fragekasten. 2. Verschiedenes.

**COLOSSEUM.**  
Donnerstag den 10. Septbr.:  
**Gr. Garten-Concert**  
und Ball.  
Anfang 8 Uhr.  
Eintritt: Herren 40 Pf., Damen 20 Pf.  
W. Dassler.

**Restaurant „Zur Wolfschlucht“.**  
Jeden Abend:  
**Großes Mandolin-Concert**  
ausgeführt von den Gebr. Bergquist  
Entree frei.

## Anträge zum Parteitag in Lübeck.

- Zu „Agitation und Organisation.“  
Die Genossen von **Hena** beantragen:  
Der Parteitag möge beschließen, daß halbjährlich ein Flugblatt verbreitet wird.  
Die Genossen von **Dömitz**:  
Der Parteitag möge die Herausgabe eines Flugblattes mit besonderer Berücksichtigung der ländlichen Arbeiter-Verhältnisse beschließen.  
Die Genossen von **Parchim**:  
Alle Jahre ist ein Kalender mit soz. Inhalt an die Landbevölkerung zu vertheilen.  
Die Genossen von **Dobran**:  
Der Parteitag möge beschließen, daß eine regere Agitation in den kleinen Städten und auf dem platten Lande entfaltet wird.  
Die Genossen von **Dassow und Umgegend**:  
Bei der Agitation auf dem Lande sind in erster Linie folgende Punkte ins Auge zu fassen:  
1. Die jammervoll niedrigen Löhne der Frauen.  
2. Das Hofsängerverwesen.  
3. Die Gestirnsordnung.  
4. Das Unwesen mit den Hültejungen und den Rükkenmädchen.  
5. Die ganz in die Willkür der Arbeitsherren gestellte Dauer der täglichen Arbeitszeit.  
6. Die unzulänglichen Schul- und Lehrer-Verhältnisse auf den Rükkenmädchen.  
Zu „Unsere Presse“.  
Die Genossen von **Rostock**:  
Den Kopf der „Meckl. Volks-Zeitung“ dahin abzuändern, daß es anstatt „Organ für die Interessen der Arbeiter“ fortan heißt: „Organ der sozialdemokratischen Partei.“  
III. Anträge allgemeiner Art.  
Die Genossen von **Parchim**:  
Den Vertrauensleuten ist auf Wunsch die „Meckl. Volkszeitung“ auf Parteikosten zu liefern.  
Die Genossen von **Strelitz**:  
Der „Meckl. Volkszeitung“ sind gedruckte Quittungsformulare beizugeben.  
Die Genossen von **Dassow und Umgegend**:  
1. Die sozialdemokratische Reichstags-Fraktion ist wiederholt auf das bestehende Vereins- und Versammlungsrecht in Mecklenburg hinzuweisen, damit bei passender Gelegenheit dessen Mißstände im Reichstag zur Sprache gebracht werden.  
2. Die Großherzoglichen Regierungen in Schwerin und Neustrelitz sind aufzufordern, für die künftigen Reichstagswahlen Vorzüge dafür zu treffen, daß mehrere benachbarte Rükkenmädchen und Bauernhöfe zu einem einzigen Wahlbezirk zusammengelegt werden, jedoch mit der Maßgabe, daß von keinem Ort der Weg zum gemeinsamen Wahllokal mehr als 4 Kilometer betrage.  
Die Genossen von **Neubrandenburg**:  
Der Parteitag ist wieder, wie in früheren Jahren, zu Neujahr abzuhalten.

## Arbeitgeber — Brotgeber.

P. Die große Wahrheit, welcher Marx und Engels Ausdruck gegeben haben, wonach sich der ganze geistige Oberbau der Gesellschaft nach dem wirtschaftlich materiellen Fundament richtet, auf welchem die ganze Gesellschaft ruhe, bestätigt sich auch in den kleinsten Zügen.  
So ist z. B. die ganze Begriffswelt unserer heutigen Sprache kapitalistisch durchseucht. Die anmaßende Denkweise der Kapitalisten spiegelt sich in der heute üblichen Sprache völlig wieder. So nennt sich der Kapitalist Arbeitgeber und beutet diesen nur bei oberflächlichster Denkweise scheinbar richtigen Begriff tüchtigst zu seinen Gunsten aus. Er bildet sich ein oder thut doch so, als gebe er die Arbeit nur in dem Sinne, daß er dem produktionsmittellosen Arbeiter erlaubt, mit seinen (des Kapitalisten) Produktionsmitteln zu arbeiten, sondern er schaffe die Arbeit überhaupt erst, er gebe erst die Möglichkeit, daß überhaupt gearbeitet werden müsse, ja als schaffe er erst die ganze Möglichkeit der Existenz so und sovieler Tausender bezw. Tausender von Arbeitern.  
So werden ein Krupp, ein Gruson u. als große Wahlthäter gepriesen, weil sie vielen Tausenden von Arbeitern Arbeit gäben. Ein absolut verkehrter Gedanke. Krupp und Gruson thun weiter nichts, als sie sorgen dafür, daß die durch das Bedürfnis der Gesellschaft notwendige Arbeit mit Hilfe ihres Kapitals vollbracht werde, womit nach dem Wesen unserer heutigen kapitalistischen Gesellschaft ihre Riesennutzen verbunden sind. Nicht Krupp läßt Kanonen gießen, sondern die Völker, die sie leider noch brauchen. Nicht Borsig läßt Lokomotiven bauen, sondern die Gesellschaft, welche sie zur Befriedigung ihres Verkehrsbedürfnisses braucht. Wenn Krupp und Borsig nicht da wären, könnte Alles so bleiben, wie es ist, nur ein paar Riesenthöler am Arbeitsvertrage der Gesamtgesellschaft wären weniger da.  
Auch der Arbeiter Lorenzen, bezw. dessen Hintermann, welcher jüngst wieder mal die Bekämpfung der Sozialdemokratie vom denkbar beschränktsten Standpunkte aus unternommen hat, ist so unfähig unwissend, sich als die Quelle aller Bestellungen von Arbeit, aller Arbeitsaufträge wesentlich nur die Kapitalisten denken zu können. Wenn daher die Arbeiter die Kapitalisten wegjagten, trieben sie sich gleichzeitig auch alle Bestellungen von Arbeit ab, die doch zumeist von Kapitalisten ausgingen. Welche Umkehrung alles natürlichen Denkens. Denn sonst müßte Lorenzen doch sofort auf den Gedanken kommen, daß die Dinge, deren Herstellung die Kapitalisten bestellen bzw. anordnen, die Quelle ihres Nützlichseins in letzter Linie in den Arbeitern selber als Verbraucher der erzeugten Dinge haben. Die Arbeiter, 96 Prozent der Bevölkerung, sind ihre eignen Arbeitgeber. Schuhe müssen produziert werden, nicht weil der Kapitalist A. sie bestellt oder der Kapitalist B. sie in seiner Fabrik herstellen läßt, sondern weil die große Masse des arbeitenden Volkes da ist, welche die Schuhe braucht. Die Gesellschaft ist unser wahrer Arbeitgeber und weil die Gesellschaft zum allergrößten Theil aus Arbeitern besteht, sind eben die Arbeiter selber indirekt ihre eignen Arbeitgeber. Was die paar eigentlichen Kapitalisten brauchen, also zur Arbeit Gelegenheit geben, fällt trotz ihres so sehr

viel größeren, viel zu großen Antheils am Genuß der produzierten Dinge gegenüber den zur Arbeit Veranlassung gebenden Bedürfnissen der 95—97 pCt. Beschäftigten gar nicht in Betracht.

Die wahren Arbeitgeber der Arbeiter sind also, wenn man sich durch den äußeren Schein nicht täuschen läßt, die Arbeiter selbst. Ihre Eigenschaft, Konsument zu sein, schafft Arbeit, und das natürlich in dem steigenden Maße, als sie Konsumenten sind. Daher denn auch so unendlich viel daran liegt, daß die Konsumkraft der Arbeiter sich steigere. Wenn die polnischen Arbeiter vielfach noch nackten Fußes oder auf Holzschuhen gehen, so sind sie für die in der Schuhindustrie arbeitenden Arbeiter schlechte Arbeitgeber. Wenn alle Arbeiter so bedürfnislos würden, im Sommer nackten Fußes zu gehen, so wäre damit eine gewaltige Menge Arbeit weniger in der Welt. Wenn Tausende und Abertausende Proletarier auf der Landstraße hungernd und in zerklüftener Kleidung umherirren, so ist dadurch vielen Tausenden von Schneidern, Schuhmachern, Bäckern, Fleischern u. durch die Entbehrungen Jener die Arbeit genommen. Der Lumpenproletarier erzeugt wieder neue Lumpenproletarier. Elend bringt neues Elend hervor.

Und nicht nur der Schneider und Schuhmacher u. leiden unter der Verelendung ihrer Brüder. Auch Kunst und Wissenschaft müssen darunter entsehtlich leiden. Denn beide bedürfen eines Publikums, das der tief gesunkene Arme ihnen nicht sein kann!

Dagegen schafft die Sozialdemokratie durch ihren charaktervollen Kampf um höhere Löhne, für höheren Antheil der Arbeiter am Genuß der produzierten Güter in demselben Maße mehr Arbeit in die Welt, als sie in diesem ihrem Kampfe Erfolg hat. Die Sozialdemokratie ist deshalb gerade heute durch ihren Kampf die eifrigste Vermehrerin der gesellschaftlich notwendigen Arbeit. Sie ist in Wahrheit eine große Arbeit-Geberin. Denn ohne sie wäre die Bedürfnislosigkeit der Massen noch viel größer und damit der Einfluß der letzteren auf eine Vermehrung der nothwendigerweise zu leistenden Arbeit viel geringer.

Klar wird hier auch, daß die Sparsamkeit eines ganzen Volkes ein Unglück von größerer Tragweite sein kann. Rechte Sparsamkeit ist nur die, welche in einer weisen Vertheilung des zu konsumierenden Reichthums auf die rechten Güter besteht. Wer für 10 Pfg. Geistesnahrung kauft und entsprechend für 1 Mk. Alkohol genießt, kann wohl als Verschwender gelten, während das Umgekehrte, der Genuß von 1 Mk. Geistesnahrung und entsprechend 10 Pfg. alkoholischen Getränkes als ein Beweis großer Sparsamkeit eventuell angesehen werden kann.

Nicht im Nichtgenießen liegt das Glück der Völker, sondern im reichen Genießen der rechten Genüsse.

Noch weniger als der Titel Arbeitgeber gebührt dem sogenannten Arbeitgeber die Bezeichnung Brodgeber, wie sie besonders auf dem Lande noch sehr üblich ist, worin gleichzeitig ein Beweis dafür liegt, daß die Denkweise auf dem Lande noch mehr in den Verkehrtheiten des kapitalistischen Denkens verstrickt ist, als in der Stadt.

Was der Arbeitgeber dem Arbeiter giebt, das ist die äußere Gelegenheit, die Möglichkeit, für ihn, den Arbeit-

und meinen Sohn. Verlangen Sie, was immer, zur Sühne —

Schreckensrufe unterbrechen ihn.

„Was ist geschehen?“

Keines der Beiden rührt sich; sie stehen einen Moment wie erstarrt.

„Er ist todt!“ hörten sie Winkelmanns Stimme.

„Nur Wasser, Winkelmann, Wasser!“ ruft Robert.

Herr von Heimen hebt jetzt entschlossen die Portieren empor.

Draußen im Vorzimmer liegt ein Mann am Boden und neben ihm kniet Robert, der den Kopf des Leblosen emporhebt. Dieser liegt in einer Stellung, als hätte er in den kleinen Salon eindringen wollen, woran ihn jedoch ein Schlaganfall oder dergleichen hinderte. Seine Hände krampften sich noch in den Teppich des Bodens.

Der alte Winkelmann steht finster bei Seite, und da er den Kommerzienrath erblickt, fährt er überaus erschrocken zusammen.

„Was ist mit dem Mann geschehen?“ fragte dieser.

„Ach, Herr Kommerzienrath, es ist unser Onkel, der erst zu Besuch eintraf“, antwortete Robert. „Wir fanden ihn hier liegen. Aber so helfen Sie doch, mein lieber Winkelmann.“

„Er ist todt!“ sagt dieser kurz.

„Nein, es ist nur eine Ohnmacht. Sehen Sie — er regt sich.“

Ein schmerzlicher Ton kommt aus der Brust Weibold's. Mit Hilfe Winkelmann's legt ihn der Kommerzienrath auf einen Divan, der zur Seite steht. Wie er sich wendet, steht Frau Anna neben ihm.

„Um Alles in der Welt — gehen Sie, gehen Sie!“ stammelte sie in namenloser Angst.

„Aber weshalb nur?“

## Mit dem Brandmal.

Roman von Gebhardt Schäßler-Perasini.

(18. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Ich warf mich in den Strom der Arbeit und was ich errang, theilte ich wohlthätigen Anstalten zu. Hoffend, das pochende Gewissen zu stillen, traf mich die Ernennung zum Kommerzienrath. Verdient habe ich den Titel nicht, aber denselben zurückweisen, war mir ganz unmöglich.

Ueber die Familie des Verurtheilten erfuhr ich nichts mehr; ich miß das Städtchen, wo die arme Irrensinnige lebte — bis vor einiger Zeit. Wissend, wo sie verpflegt wurde, bot ich den armen Leuten einige Mal kleine Geldsummen an — im Interesse meiner Familie wie ich angab. Man nahm nichts für die Arme. Gleich nach dem Prozeß, machte ich es möglich, die Pflegerin zu sprechen.

Ich wußte, daß die Kranke ein kleines Medaillon bei sich trug, das, zwar fest verschlossen, innen mein Bild enthielt. Die Arme trennte sich nie davon. Ich versuchte dies verrätherische Ding in meine Hände zu gelangen, und zwar durch Vermittelung jener Wärterin. Es war vergeblich. Nachdem eine lange Zeit geschwunden, fürchtete ich auch keinen Verrath mehr von dieser Seite. Ich ersuchte in einem Briefe, der immer mehr dahinsinkenden Dame meiner einstigen Geliebten, das Medaillon mit in das Grab zu geben.

Sie lebte länger, als selbst der Arzt hoffte. Vor einiger Zeit ist sie gestorben. Erst sehr verspätet erhielt ich die Nachricht von jenen einfachen Leuten, die keinerlei Verdacht gegen mich schöpften. Ich reiste nächstlicher Weile hin, verlangte das Medaillon, oder die Gewißheit, daß der Verräther in der Erde ruhte.

Man sagte mir etwas stockend, daß das kleine Ding von ihr mitgenommen wurde. Erst jetzt athmete ich freier, denn nie hatte ich so ganz die Angst verloren noch entdeckt zu werden. Nachdem ich an ihrem Grab gebetet, kehrte ich wieder hierher zurück.

Der Kommerzienrath hatte nicht mehr stockend, sondern, wie vom Fieber getrieben, gesprochen; er mußte ja doch den Becher völlig leeren, je schneller es geschah, desto besser.

Nun stützte er mit der Hand das Haupt, als hätte er vergessen, daß er nicht allein hier sei.

„Die Neue, die blutige Neue fünfzehn Jahre lang. Was that ich nicht, um Sühne zu erringen. Keine seelische Strafe war mir zu groß, und nun endlich ist es ruhiger geworden in mir. Ich kann bedeutend freier athmen. Wenn ich zwei junge Herzen glücklich gemacht habe, ist das Beste gethan. Dann hoffe ich veröhnt zu sein mit dem Schicksal, und eine neue Spanne Zeit tritt ein, freier, heiterer.“

„Nun wissen Sie Alles!“ wendete er sich an Frau Anna, „Helfen Sie mir durch ihr Vertrauen, durch Ihr Entgegenkommen, der zu werden in Wahrheit, für den mich seit Jahren die Welt erklärt.“

Sie lehnt zurück ohne eine Regung. Nur die Augen scheinen an ihr zu leben; leichenblaß ist das Gesicht.

„Um Gottes willen, was haben Sie?“

„Nichts —!“ stößt sie tonlos hervor und dann!

„Den Namen, den Namen?“

„Welchen Namen?“

„Der — Verführten!“

Schon öffnet er den Mund zum Sprechen, da dringt von draußen Robert's Stimme herein, der eben, mit Paketen beladen, aus dem Städtchen zurückkehrt.

„Nicht jetzt!“ bittet der Rath, „was thut auch der Name! Ich gehe, aber rufen Sie mich bald zurück, mich

geber zu arbeiten und dadurch, daß der Arbeiter ihm, dem Arbeitgeber, ein möglichst großes Stück Brod erarbeitet, auch für sich selber wenigstens ein kleines zu erlangen. Nicht die sogenannten Arbeitgeber sind also die Brodgeber. Die wahren Brodgeber sind für die Kapitalisten gerade die Arbeiter. Die letzteren können sich sehr wohl Brod erwerben ohne die ersteren, aber die Kapitalisten müssen ohne die Arbeiter verhungern, versterben, kurz in jeder Weise zu Grunde gehen, wenn sie in solchem Falle nicht vorziehen, dem Arbeiter zu geben.

Fort darum auch mit der slavischen Ehrfurcht vor dem sogenannten Arbeitgeber oder gar Brodgeber. Erhebe Dein Haupt, Arbeiter, und erkenne, daß wir Menschen eine große Familie darstellen, in welcher Arbeit und Genuß zusammen gehören, in welcher Alle arbeiten, aber auch Alle genießen sollen, in welcher der Genuß die Arbeit und die Arbeit den Genuß schafft und in welcher drum auch eine höhere Stufe der Kultur wird erkommen sein, wenn das Abhängigkeitsverhältnis, das in den Worten Arbeitgeber bezw. Brodgeber seinen Ausdruck findet, verloren gegangen ist und an seine Stelle das freie Verhältnis gleichberechtigter Arbeitsbrüder getreten sein wird.

## Soziales und Partei-Leben.

**Berlin.** Die Ballschuhmacher Berlins und Umgegend, etwa 1200 an der Zahl, beabsichtigen nächstem in einen Ausstand einzutreten. In einer Versammlung wurden die Lohnforderungen formuliert, die den Arbeitgebern nunmehr übergeben werden. Erfolgt ein abschlägiger Bescheid, so soll sofort der Ausstand beginnen.

**Berlin.** Zu großen Tumulten kam es in einer Bäcker-Versammlung, die vom Innungs-Vorstand der Germania zu Donnerstag-Nachmittag einberufen war, um über die von der Innung vorgeschlagene Untersuchung der in Arbeit tretenden Gesellen und über den Maximalarbeitszeit zu debattieren. Es hatten sich etwa 2000 Gesellen, fast nur Anhänger der Sozialdemokratie eingefunden, wie sich bald nach Eröffnung der Versammlung herausstellte. Obermeister Bernhard, der die Versammlung leitete, hob hervor, daß die Innung voraussetze, daß die Polizei schließlich noch die Untersuchung der Bäckerarbeiter anordnen werde, daß man sich aber nicht unter Polizeiaufsicht stellen lassen wolle und daher der Polizei zuvorkommen müsse. Ein anderer Meister erhob in der bekannten Weise Widerspruch gegen den Maximalarbeitszeit und schlug eine Resolution gegen die polizeiliche Aufsicht und den Maximalarbeitszeit vor. Dagegen erhob sich von allen Seiten heftiger Widerspruch. Die Meister wurden beschuldigt, daß sie dem Publikum Sand in die Augen streuen und den Schein erwecken wollten, als seien nicht die Meister, sondern die Gesellen an den Unsauberkeiten im Betriebe schuld. Der Maximalarbeitszeit gehe noch lange nicht weit genug. Es wurde eine Gegenresolution vorgeschlagen, worin gegen die vorgeschlagene Sittenkontrolle protestiert wird.

Der Vorsitzende sah ein, daß er mit seiner Resolution nicht durchdringen werde, darum zog er es vor, nach mehrstündiger Berathung mit einer dem Sinne nach sich bedenkenden Erklärung die Versammlung einfach zu schließen. Es entstand ein fürchterlicher Tumult. Ein tausendstimmiges Psiu ging durch den Saal. Die Versammlung demonstrierte durch Hochrufe auf die Sozialdemokratie sowie durch Singen sozialdemokratischer Lieder.

Sie traten etwas bei Seite, und wie Heimen sie fragend anfiel, läuft ein Bittern über ihre Glieder.

„Friedrich — Weibold — der Todtschläger — da liegt er!“

Als hätte ihn ein Arthieb getroffen, so wankt der Rath. Einen Blick wirft er noch auf den aus seiner Dummheit erwachenden Mann. Da rührt sich dieser, hebt die Faust —

Erschauernd stürmt der Kommerzienrath aus dem Zimmer in die Nacht.

Die ganze Vergangenheit erhebt sich vor ihm, drohender als je. Er stellt sich nicht die Frage, wie jener Mann in Frau Annas Haus kommt, was er dort will, weshalb er zusammenbrach, für ihn ist es genug, daß er existirt, daß er Unheil verkündend, vor ihm auftaucht.

Was denn nun beginnen? Eine Antwort weiß er nicht; er kann nur warten, was ihm der kommende Tag bringt.

Friedrich Weibold erholt sich langsam wieder. Die totale Entkräftigung und das Entsetzen über das Gehörte warfen ihn zu Boden.

Er sieht sein Weib wie eine Statue an der Wand lehnen, sieht aber auch seinen Jungen, der sorgend um ihn beschäftigt ist. Den aufsteigenden Schrei drückt er hinunter in die Brust.

Berwirklicht hat sich, was ihn quälte und ängstigte in der Hellennacht: Er hat gemordet um ein Nichts! Ein Verbrechen in der Person — es ist, um wahnsinnig zu werden.

Und der Schuldige erfreut sich noch heute des besten Wohlseins, ist geehrt und geachtet. Ein Anderer litt für ihn. Es ist, als ob kein Gott im Himmel wohnt, der den Frevel strafft!

Weibold erhebt sich, doch seine Knie wanken. Man bringt ihn hinauf nach seinem Zimmer, Winkelmann und

Der Metallschlägerstreif in Großschönau ist nun auch beendet. Die größte Firma ist zum Theil den Arbeitern entgegengekommen, sie hat den Lohnsatz bewilligt, der vor der anlässlich der Mac-Kinley-Fall vorgenommenen Reduzierung Geltung hatte. Ueber die anderen Firmen ist die Sperre verhängt worden, wonach sich die Metallschläger richten wollen. Dieser Abschluß dürfte für die Dresdener Metallschläger günstig sein. Wenn die Unternehmer sehen, wie nun in Großschönau gearbeitet und ihnen die Arbeit weggenommen wird, überlegen sie sich schließlich und lassen doch die Arbeit, wenn auch mit etwas geringerem Profit, wieder aufnehmen.

Die Zahl der Selbstmorde in Sachsen hat im Jahre 1895 gegen das Vorjahr eine Abnahme um 229 erfahren. 1894 schieden 1265 Personen freiwillig aus dem Leben (darunter 977 männlichen Geschlechts), während 1895 die Ziffer auf 1036 sank (davon 792 männlichen Geschlechts). Weit mehr als die Hälfte dieser Selbstmorde, nämlich 623, endete durch Erhängen, 198 durch Ertrinken, 122 durch Erschießen, dagegen war Selbstmord durch Vergiftung nur 41 mal zu verzeichnen. Als Ursache zur Selbstentleerung haben „körperliche Leiden“ mit 210 und „Melancholie“ mit 206 Fällen den Hauptantheil, dann folgen „sonstige und unbekanntes Ursachen“ mit 195, Trunksucht 82, Furcht vor Strafe 80, Subsistenzmangel 56 u. Man wird übrigens nicht schuldig gehalten, wenn man die zuletzt genannte Summe als zu niedrig gegriffen ansieht, denn auf Subsistenzmangel sind zweifellos auch noch andere in der amtlichen Liste aufgeführte Motive mittelbar oder unmittelbar zurückzuführen, wie z. B. Lebensüberdruß (45), Trunksucht (82), zerrüttetes Vermögen (26), auch dürften von den 195, die aus unbekanntem Gründen ihrem Leben ein Ende bereitet, noch manche unter die Rubrik „Subsistenzmangel“ gehören. Von den 1036 Personen, die im Jahre 1895 Hand an sich legten, waren 540 verheiratet, 282 ledig, 148 verwitwet, 16 geschieden, bei 50 war der Familienstand unbekannt.

## Aus Nah und Fern.

**Sächsische Grausamkeit.** Nachstehendes wörtlich abgedruckte Schreiben ging einem Einwohner des sächsischen Dorfes Sommerfeld zu: „Herr G. . . Sie werden hierdurch aufgefordert bis Sonntag den 30. Aug. Ihre rückständigen Steuern zu bezahlen widrigenfalls Sie den Sonntag in Sommerfeld und Engelsdorf in den Schankwirtschaften und wo Flaschenbiere und Schnaps verabreicht wird, ausgehangen werden. Sommerfeld, d. 27. Aug. 1896. Graube, Ortst.-Einneh. 10 Pfg. Gebühren.“ Die Androhung des Herrn Steuernehmers, Barbir Krause, den Steuerrestanten G. am 30. August in den verschiedenen Wirtschaften von Sommerfeld und Engelsdorf auszuhängen, ist ja eine ganz entsetzliche Maßregel. Der sündige G. muß schon ein ungemein zähes Leben haben, wenn er das Aushängen übersteht.

**Antwerpen. Gattenmord.** Dieser Tage verhaftete die hiesige Polizei zwei Deutsche, eine Wittwe Schwabe und deren Viehhaber Grade, beide aus einer Ortschaft in Oberschlesien stammend, die beschuldigt sind, vor etwa vier Wochen gemeinschaftlich den Ehegatten der ersteren ermordet zu haben. Den Leichnam sollen die beiden an einen schweren Stein gebunden und ihn hierauf in's Wasser geworfen haben, und da die Leiche nicht aufgefunden wurde und sonstige Beweise gegen das Paar nicht vorlagen, so ließ man beide trotz starker Verdachtsgründe vorläufig in Freiheit. Vor mehreren Tagen wurde in-

Robert. Einen Arzt will er nicht; auch so wird er noch die letzte Kraft zusammenraffen, um den zu finden, der ihm sein Elend bereitete, und diesmal soll kein Irrtum mehr obwalten, kein Betrug in der Person. (Fortsetzung folgt.)

## Litterarisches.

**Dr. Rich. W. Meyer** in Berlin im „Jahresbericht für neuere deutsche Literaturgeschichte“ (G. F. Göschen'sche Verlagshandlung in Stuttgart) Band II (1894) S. 133: Einen sozialdemokratischen Führer von lebenswürdiger Art schildert das hübsche Buch von Theodora Wedde: Gedankblätter (1,20 Mk.). Johannes Wedde, ihr Bruder, ist merkwürdig durch den ausgeprägten nationalen Charakter seiner politischen Entwicklung: für die Sozialdemokratie wird er nicht wie fast alle anderen, durch die Macht internationaler Propaganda oder zeitloser Abstraktion gewonnen, sondern aus einer leidenschaftlichen Verehrung altgermanischen Wesens erwacht ihm der Haß gegen all die Gewalten, die dies zu verbunkeln und zu hemmen scheinen. So erklärt sich das Wunder, daß ein als sozialistischer Agitator ausgewiesener Mann in seinen Schilderungen altförmigen Bauernwesens an Mörser erinnert, daß der Bekämpfer der Reaktion wie ein Romantiker der Restaurationszeit für die Mythologie schwärmt und sogar in mittelschlechten Strophenformen dichtet. Eine in harter Schule des Lebens und Leidens gestählte Individualität tritt überall hervor, die über dem Kämpfen das Lieben nicht verlernt hat, die selbst in dem größten Gegner die Größe zu ehren weiß, wie Weddes Urtheile über Bismarck zeigen, und die von dem traditionellen Bild des Berufsagitatoren jedenfalls weit genug abliegt, um schon deshalb Beachtung zu fordern. Für den Litteraturhistoriker ist die geistige Natur eines solchen Mannes merkwürdig. Daß er Schiller verehrt, ist wie bei jedem idealistisch gesinnten Politiker, wie bei Bucher oder J. A. Lange so bei Wedde selbstverständlich. Aber eine tiefe Versenkung in den Geist Edarts, eine Empfänglichkeit für alle religiöse Vertiefung des germanischen Geistes, eine begeisterte Nachfolge Goethes (S. 66) würde man nicht von vornherein erwarten. Daß ein aus all diesen Quellen genährter Geist mit seinen klar und still geschriebenen Aufsätzen sich die dankbare Verehrung weiter Kreise erwerben konnte, bleibt jedenfalls ein schöner Beweis dafür, wie gründlich die flache Volksrednerie (in allen Parteien) das Bildungs- und Begeisterungsbedürfnis gerade der niederen Volksklassen unterdrückt. Dadurch wird das Buch für den Litteraturhistoriker ein unverächtlicher Beitrag zur „Lehre vom Publikum.“

dessen, so erzählt die „Frankf. Btg.“ die Leiche Schwabe, die sich von dem Steine losgelöst hatte und an der Oberfläche des Wassers trieb, von Fischern entdeckt, und hierauf ergriff die Wittve in Begleitung Grad die Flucht. Es glückte den beiden auch, bis nach New York zu kommen, von wo die beiden am Mittwoch nach Philadelphia weiter reisen wollten, und das wußten auch vielleicht oder vielmehr wahrscheinlich gelung, wenn Grade nicht die Unvorsichtigkeit begangen hätte von hier aus einen Brief an seine Familie zu schreiben. Dieser Brief fiel der dortigen Staatsanwaltschaft in die Hände; derselbe telegraphirte Sonnabend Morgen an die hiesigen Behörden und noch nicht zwei Stunden spä-

befand sich das verbrecherische Paar in Haft. Nach Befragung der Auslieferungsbürokraten werden beide die Grenze gebracht und dort deutschen Kriminalbeamten zur Weiterbeförderung nach ihrer Heimath übergeben werden.

**Berlin.** In Sachen des Hölle-maschinen-Attentats gegen den Berliner Polizeiober-Krause soll nach der „Berliner Presse“ die Untersuchung für den inhaftierten Koschemann eine schlimme Wendung genommen haben, denn er ist von Bahnbeamten als derjenige Person bezeichnet worden, welche seiner Zeit die Kiste an den Oberst aufgegeben hat. Von den übrigen Verdächtigen befindet sich der Tapezierer Westphal in seine Ehefrau, sowie der Schuhmacher Weber noch Untersuchungshaft, während Frau Gürtler auf freier Fuße gelassen worden ist.

**Kairo.** Die Cholera in Aegypten. In

Monat August sind in Aegypten 4816 Personen an Cholera erkrankt und 4004 gestorben. In Kairo ist die Seuche wieder im Zunehmen begriffen. Heute werden zwanzig neue Fälle gemeldet. Rogers Pascha, der auf einer Reise zur Inspektion der Dörfer begriffen war, ist schleunigst hierher zurückgekehrt. In der Provinz Sofya sind in den letzten drei Tagen über 200 neue Erkrankungen vorgekommen.

**Die große Pike in Australien** hat neben anderen Unheil auch wieder die Seeflange ausgebreitet. Der Leuchthurmwärter Smith am Kap Everard berichtet dem Postdepartement, daß er nach stürmischem Wetter eine seltsam aussehenden Fisch am Strande aufgefunden habe. Das Ungeheuer ist 16 Fuß lang, 17 Zoll hoch und 6 Zoll breit. Das Maul ist flaschenartig. (1) Aus dem Schlunde ragen zwei 3 Fuß lange harte Fühler. (2) Der Fisch besitzt keine Schuppen und keine Fühler und nur eine längs dem Rücken laufende Flosse. Er hat ein silberartiges Aussehen. Das seltsame Geschöpf ist an den Professor der Naturwissenschaften an der Universität Melbourne, Sir Frederik Mc Coy, zur Untersuchung eingeschickt worden. — „Das Maul ist flaschenartig“, sagt der Leuchthurmwärter — sollte am Ende gar der Fisch aus seiner Schnapsflasche herausgekommen sein?

## Quittung.

Bei dem Unterzeichneten sind im Monat August folgende Parteibeiträge eingegangen:

Altona 1000.—, Altona, Adhl. 600.—, Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Wahlkreis 500.— (darunter Ueberdruß vom „Wahren Jakob“ 26,75), 6. Wahlkreis, Nest-Ueberdruß von W. J. 38,07, Webbing u. Oranienburger Vorstadt 750.— (darunter Lese-Club „Reiner“ 10.—, Polarlicht 47.—, Geburtstag F. W., falkischer Vubiter 2.—, Konordia-Dampferparthei, U. G. G. 1,10, Knattsch d. Tauchel 10.—, Bierprocente U. G. G. 39,20, Landpartie Velthof 2.—) 6. Wahlkreis, Rosenfelder Vorstadt und Gesundbrunnen 300.—, darunter Zeitungsüberschuß 165,50.) 2. Rate 250.—, darunter Zeitungsüberschuß 130,23. Amerik. Auktion bei der Dampfparthei d. U. G. G. 6,20, für 2 Manchettenschnepfe 8,20. 6. Wahlkreis (Schönhäuser Vorstadt) 800 (darunter Zeitungsüberschuß Schönhäuser Vorstadt Monat Juni 140,98. Wegner Gerichtslaub 5.—, Berlin, diverse Beiträge: Ein Fabrikant 150.—, Dr. S. A. 20.—, Gefamelt im Paradies 100.—, Nothe Buchbinder Grünstraße 5.—, Arbeiter von Schuster u. Bar 13,25. Ueberdruß von der Parteipublikation Johannisthal 50.—, Mitglieder der U. G. G. 7. Rate 4,80. Käufer von Van Richterfelde, Hörschstraße 6.—, Distrikklub Friedrich Engels Nord 1,05. Gefamelt auf einer Hochzeit Schönhäuser Allee 70 durch F. B. 1,85. U. G. G. 16,40. Landpartie 5 Fischer Admiralsstraße 1,75. Wopparb 12.—, Varnum 100.—, Chemnitz, 16. sächsischer Wahlkreis 500.—, Cassel, von den Genossen 200.—, Cottbus, S. 10.—, Grimmitzschau 300.—, Konstanz 100.—, Elmshorn 50.—, Falkenberg (Oberschlesien) 2.—, Forst i. d. S., durch A. R. 200.—, Falkenstein im Voigtlande, „Unter-Agentur“, kleine Sammlungen 1,50; rothe Kindtaufe 2,51, beigeleichen 1,25; G. o. 4 3,09; Summa 8,35. Glückstadt 25.—, Hamburg, 3. Kreis, 2000.—, Hamburg, von der rothen Garde durch Ch. M. 30.—, Hamburg, F. 15,55. Hamburg, 1. Kreis, 3000.—, Hamburg, von den Tabakarbeitern und Juristen der Tabakarbeiter-Genossenschaft 50.—, Hamburg, von 6 Sangesbrüdern 18.—, S. F. 50.—, S. R. 50.—, S. M. 50.—, Harburg, von den Genossen des 17. hannoverschen Wahlkreises 300.—, Hastedt bei Bremen, von Genossen 10.—, Hamburg, 2. Kreis, von den Arbeitern der Zigarrenfabrik Lascar u. Frank 25.—, Jümenau, Ueberdruß von dem Zigarrenkonsum der Weißgerber 10.—, Kellinghusen 30.—, Langenfelau, von den Arbeitern im Eulengebirge 100.—, Lausack, Dr. M. 10.—, Pichtenstein-Gallenberg 10.—, Leipzig, Blaumacher 2.—, Mühlheim a. d. Ruhr, gefamelt von den Genossen auf der Eppinghofer Firmeh 8,70. Mhlau, auf Wunsch und zum Verger des „Vogtländer Anzeiger“, die alte Garbe 50.—, München, Walbläuser 5.—, Neuhaldensleben-Wolmirstedt, Wahlkreis 32.—, Niederbarmer Wahlkreis 300.—, Neubaum 4.—, Nordische Wasserlante 10000.—, Ottesen, durch Paulsen 10.—, Oberstein, rothe Kindtaufe 2.—, gefamelt bei der Wahnfeier 4.—, Summa 6.—, Pforzheim 17.—, Posen, von sibirischen F. 3.—, Mostof, von den Genossen 100.—, Remscheid, R. R. 1.—, Schweinfurt, von rothen Sängern 20.—, Wolfenbüttel, von rothen Zimmerern 8,80. Wahren bei Leipzig, lustige Kindtaufe 5.—, Winken a. d. Lube, rothe Geburtstagsfeier 4,45. Würtemberg 300.—, Wandsbef, von Genossen 500.—.

In der Quittung in Nr. 187 des „Albeder Volksboten“ vom 12. August dieses Jahres muß es, wie dies bereits in Nr. 188 des „Vorwärts“ berichtigt wurde, unter Werther nicht heißen 300.— sondern 3000.—

Hamburg-Gimsbüttel, 1. September 1896.

Eichenstr. 4, I.

Für den geschäftsführenden Ausschuß  
A. Gerisch.